

Charlotte Ueckert

MITLÄUFRIN IM MAINSTREAM

Damals im Seminar war Luisa immer mitgeschwommen. Der Mainstream war anders als heute bei den „Populismus- von- rechts–Demonstrationen“, links. Luisa ging zu linken Veranstaltungen und wählte ziemlich links. Aber es gab ja noch andere, noch weiter links als die SPD oder die DKP. Diese Verrückten, die immer in Trupps in die Seminare rauschten und verhinderten, dass die Themen von Eschenbachs Parzival oder Chomskys Generativen Grammatik oder Handkes Wunschlosem Unglück weiter besprochen werden konnten. Es ging immer um einen Protest zu dem aufgerufen wurde, immer stand da einer und quasselte in hektischer Weise herum. Luisa und ihre Nachbarn verdrehten die Augen, wussten aber, es hatte keinen Zweck, irgendetwas zu sagen, weder dafür noch dagegen. Das würde nur bedeuten, dass es wütende Beschimpfungen und endlose weitere Statements hagelte. Sie schwammen also alle mit im schweigenden Mainstream, während der Professor sich ans Fenster verzogen hatte, die Arme verschränkte und an wer weiß was dachte. Am Anfang hatte Luisa noch gedacht, dass er das Ganze stoppen könnte. Aber auch er dachte gar nicht daran zu protestieren. Man ließ die Ansprachen einfach passiv über sich ergehen, das war das Beste, dann verlängerten sie sich nicht ins Unendliche. Die Aufforderungen zum Protest hier und da Teilnahme an endlosen Theorie-Wochenenden verlauschten in den Ohren, bis die Agitationsgruppe alles gesagt hatte und ebenso geräuschvoll verschwand wie sie eingedrungen war. Alle atmeten auf und das Seminar nahm den Restverlauf. Lernen konnte man zwar nix auf diese Art, aber die Zeit verging. Was wäre gewesen, fragte Luisa sich manchmal, wenn sie gegen diese Bevormundung protestiert hätte? Oder den Professor aufgefordert hätte zu handeln. An alles dachte sie, aber blieb feige. Im Mainstream.

Luisa war eine Engagierte. Bei den Jusos. Dann ließ sie sich in den Wohnungsbeirat wählen, als nach einer jungen Frau dafür gesucht wurde. Außer ihr gehörte zur Gruppe ein junger Arzt, der mit Frau und Kind ganz oben im Hochhaus wohnte. Natürlich sprachen sie bald auch über soziale Fragen. Luisa erklärte in der vollen Inbrunst ihrer neuen Juso-Erfahrungen, dass sie es ungerecht fände, dass eine Putzfrau, die ja eine weniger angenehme Arbeit habe als der Direktor eines Krankenhauses, so viel weniger verdiene als er. Der Direktor hätte ein hohes Ansehen durch seinen Job, außerdem machte ihm die Arbeit sogar Spaß, die Putzfrau dagegen war froh, wenn sie abgearbeitet nach Hause konnte, wo auch noch die Familienarbeit auf sie wartete. Der junge Arzt sah sie nur an. Meinen Sie das im Ernst? fragte er. Ja, sagte Luisa, ich fände es gerecht, wenn beide dasselbe verdienen.

Kurze Zeit darauf schied sie aus dem Wohnungsbeirat aus. Sie fühlte sich nicht ernst genommen. Einmal aber imponierte ihr der junge Arzt. Im Fahrstuhl waren immer wieder Pfützen über die sich die Hausbewohner aufregten. Er bückte sich, steckte den Finger hinein, lutschte ihn ab und sagte: Das ist nur Wasser. Und wenn es was anderes gewesen wäre, Hundepipi? fragte Luisa ihn entgeistert. Urin ist steril, meinte er ungerührt.

Bei den Jusos hatte Luisa auch wenig zu melden. Die Karrierebewussten studierten Jura oder BWL, keine Literatur. Sie alle hatten Angst, dass die Leute von den K-Gruppen oder dem MSB-Spartakus ihnen bei den Wahlen zur Studentenvertretung das Wasser abgraben könnten und attackierten die übrigen mit Karl Marx rauf und runter. Dann ging es darum, wer morgens um 6 oder 7 Uhr Flugblätter vor den Fabrikatoren verteilen würde. Nee, das war nichts für Luisa, bei aller Revolutionsliebe, es war schon schlimm genug, dass sie dann los musste, um eine 8-Uhr-Vorlesung zu besuchen. Die Schülerhilfe für die benachteiligten Klassen konnte sie nachmittags auch nicht übernehmen, denn dann holte sie ihr Kind vom Kindergarten ab und musste einkaufen und sich um den Kleinen kümmern.

Also machte Luisa keine SPD-Karriere. Die Jusos meldeten sich bald nicht mehr und dann hatte sie auch die 35 überschritten.

Als sie Jahre später umzog und sich beim zuständigen Ortsverein meldete um neue Kontakte zu knüpfen saß dort beim Treffen ein kläglicher Haufen von 10 Leuten. Keiner fragte sie, woher sie käme, alle hatten Pöstchen und Luisa lief nach Hause und kümmerte sich nicht mehr um die Partei, außer bei Wahlen und verweigerte die Ehrennadel durch Austritt. Inzwischen war auch die SPD kein Mainstream mehr. Trotzdem blieb Luisa ihr als Wählerin treu, aber mit Unzufriedenheit. Ihre Freunde waren inzwischen überwiegend Grünen-Wähler. Es musste, dachte sie, doch noch andere Möglichkeiten geben als im Mainstream zu schwimmen. Wie war das zu leisten? Immer sagen, was man wirklich dachte? Auch wenn Nesseln wachsen, in die man sich setzt.

ERSCHIENEN IN: WIR HABEN WÖLFE GEHÖRT. EIN LESEBUCH DES VS HAMBURG, KULTURMASCHNINEN VERLAG 2019